

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 3 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 3 kr. pr. Zeile.

Gegen wirtschaftliche Krisen.

III.

Die Industrie, welche sich auf dem Lande ansiedelt, bleibt dort stabil, bewahrt einen reinen Charakter ihrer Arbeiter und schreitet in der Verbesserung ununterbrochen fort. Wer denkt dabei nicht an die Uhren, welche im Schwarzwalde und in der Schweiz verfertigt werden; an die schönen Glas- und Seidenwaaren, welche Böhmen liefert; an die ausgezeichneten Sichel und Sensen, welche aus den Alpenländern in die ganze Welt gehen!

Das ganze Alterthum arbeitete mit Sklaven; das Mittelalter bis in unsere Tage mit Leibeigenen und Grundholden; die neue Industrie erzog den freien Arbeiter, welcher aber bei jeder Handelskrise dem Hunger, dem Elende verfällt. Unser Arbeiter hat eine feste Heimat, das tägliche Brot, den Lohn seiner Industrie, damit er bei menschenwürdiger Existenz ein guter, zufriedener und glücklicher Mensch werde und bleibe.

Welche Schwierigkeiten! — wird man ausrufen — wer wird diese überwinden?! Wo die intelligenten, opferwilligen Männer finden, welche sich zur Erziehung und Bildung der Zurückgebliebenen herbeilassen? Wer sucht, der findet. Ohne größere Arbeitsleistung ist eben kein Fortschritt! Wen Schwierigkeiten schrecken, dem fehlt es an Muth, vielleicht auch an Kraft.

Der Bauer, welcher zur Kommaffirung des Besitzes so schwer zu bewegen ist, sollte sich zu dieser gemeinschaftlichen Bewirthschaftung entschließen? Jeder Grundbesitzer behält ja sein Grundeigenthum nach Ausweis der Katastralmappe und seines Besitzstandes. Findet er sich bei der gemeinschaftlichen Bewirthschaftung besser, gesicherter, in einer menschenwürdigeren Lage, so wird er bald den wahren Fortschritt merken und der neuen Einrichtung zustimmen. Man suche zuerst ein Beispiel aufzustellen. Man

mache den Versuch angeblich auf 6—12 Jahre. Die Genossenschaft hat ja die volle Freiheit, alle Anstalten nach ihrem Erkennen zu verbessern, zu ändern, in den früheren Zustand zurückzutreten, wenn es die Mehrheit der Genossen ausspricht. Dieser Rückschritt ist gewiß nicht zu fürchten, denn Alle werden das Bessere erkennen.

Jeder, welcher auf dem Lande lebt, die Kultur des kleinen Grundbesitzes beobachtet, wird sehen, wie dabei Zeit und Kraft verschwendet wird. Alle landw. Arbeiten erfolgen in kleineren oder größeren Zwischenzeiten. Alle diese Zwischenzeiten sind bei dem kleinen Grundbesitzer, welcher kein Handwerk, keine Industrie hat, verloren. In einem Dorfe von 40 Häusern gehen im Frühjahr und Sommer alltäglich 40 hinaus, um Futter für das Vieh zu holen. Ein Knecht mit einem Wagen genügt für die Futtermittelzufuhr für das gesammte Vieh. Dreimal im Tage gehen 40 Mägde je 1—3 Kühe zu melken; 4 Mägde würden leicht die Arbeit für alle verrichten. Vierzig Weiber treten an den Herd, um für vierzig Familien das Essen zu kochen; 2 leisten mit einer Nachhilfe die gleiche Arbeit für alle Dorfbewohner. Welche Ersparniß an Zeit und Kraft! Da sitzt eine ganze Familie auf einer kleinen Parzelle und jätet und häunelt wochenlang, was eine einfache Maschine in einer Stunde leistet. Gesezt auch, die Familie gewinnt durch diese sorgfältige Arbeit 1 oder 2 Körner mehr im Ertrage, — zahlt das die Arbeit? Ist die Menschenkraft nicht die edelste, da sie die intelligente ist? Muß ihr Ertrag, bei einer richtigen Eintheilung und Verwendung nicht ein viel höherer sein? Wenn die meisten Kleingrundbesitzer mit den Arbeitskräften ihrer Familien durch ganze Jahre mit der geringsten Entlohnung als Tagewerker arbeiten, würden sie wirtschaftlich bedeutend besser stehen, als beim Betriebe ihres Grundbesitzes. Das ist eine schreiende Sünde gegen die Grundsätze der Volkswirtschaft und

rächt sich an der Wohlfahrt des Staates! Kann, darf das so bleiben? Der Großgrundbesitzer erhielt und nützte den kleinen Grundbesitzer als Arbeitskraft im ruhigen Bestande durch Jahrhunderte; soll er nun als freier Staatsbürger verkümmern, warten, bis die Vizitation seiner Habe ihn davonjagt?

Die Erhaltung und Vermehrung, die richtige Eintheilung und Verwendung der intelligenten menschlichen Arbeitskraft ist eine unserer ersten, höchsten Aufgaben. Die richtige Lösung dieser Aufgabe macht den Staat groß, mächtig, reich und glücklich.

Zur Geschichte des Tages.

Morgen beginnen die Sitzungen des Abgeordnetenhauses wieder und stehen die *Ausgleichsvorlagen* auf der Tagesordnung. Die Halbamtlichen sind guter Hoffnung, daß die Finanzsölle gegen den Antrag des Ausschusses durchgesetzt werden. Hätte nur das Abgeordnetenhaus Lust, sich gegen die vereinigte Macht der Regierung und der Magyaren zu wehren, so dürften wir am Erfolg nicht zweifeln. Aber diese Lust scheint der Mehrheit zu fehlen, trotzdem die Verfassung Raum genug bietet zum Widerstand.

In allen größeren Orten Deutschlands sollen jetzt Massenversammlungen stattfinden, um gegen die Bundesgenossenschaft mit Rußland Verwahrung einzulegen. Die sozialdemokratische Partei, von welcher diese Bewegung ausgeht, will auch im Reichstage vom Anfragerrecht Gebrauch machen und nach der Antwort die parlamentarische Verhandlung über die auswärtige Politik eröffnen.

Gambetta in Rom — als Vermittler zwischen Italien und Frankreich! Dieser Schritt ist wohl zunächst durch die Absichten Englands auf Egypten und das Mittelmeer veranlaßt worden; gelingt aber der Versuch, dann wird

Feuilleton.

Mühe und Arne.

Von G. Schmied.

(Fortsetzung.)

Ulrike ergriff den Arm der Mutter und beschwichtigte sie endlich. Friedrich ging beiden in den Garten voraus, von wo ihnen der verwünschte Niedl mit kurzem Gruße entgegenkam. Wer ihn zuerst sah, konnte allerdings den Unwillen und die instinktmäßige Abneigung der Rätthin in etwas begreiflich finden, denn Niedl war von auffallender Häßlichkeit. Erst wenn man durch längeres Beschauen mit der ganzen Erscheinung vertrauter geworden war, sah man, daß auf der hohen Stirn klare Verständigkeit, in dem ruhigen Glanze des Auges durchdringender Geist lag.

Die Rätthin erwiderte Niedl's Gruß etwas steif und kurz; als Friedrich ihm Ulrike als seine Braut vorstellte, bot er ihr herzlich die Hand. „Ich darf mich rühmen, ein Freund Ihres künftigen Gatten zu sein“, lassen Sie mich darin ein Anrecht auf Ihre Gewogenheit finden.“

Ulrike dankte mit feinem Anstande.

„Sassen Sie es meine Sache sein, mein Herr“, erwiderte sie, „um Ihre Freundschaft zu bitten. Niemand weiß besser als ich, welch ein Schatz ein echter Freund ist, zumal in Zeiten wie die unsrigen.“

„Da stim' ich bei“, fügte die Rätthin hinzu; „der Verstand hat das Uebergewicht bekommen, es gibt wenig Herzen mehr und darum wenig Freunde. Was man heutzutage so nennt, ist meistens nur eine gemachte und deshalb nicht haltbare Sache.“

„Ich bin überzeugt, Frau Rätthin“, sagte Niedl mit einem Lächeln, welches das Gegenheil davon auszudrücken schien, „daß Sie mit dieser harten Bemerkung nicht auf mich und mein langjähriges erprobtes Verhältniß zu Ihrem Sohne anspielen wollen. Gleichwohl“, fuhr er fort, während die Gesellschaft am Tische Platz nahm, „muß ich Ihnen alten Vorwurf gegen mich auch heute rechtfertigen und in Streit mit Ihnen gerathen.“

„Sie sind wieder einmal nicht mit mir einverstanden?“ fragte die Rätthin, der das Gespräch sichtlich unangenehm war.

„Das bin ich in der That auch ganz und gar nicht!“ rief Niedl eifrig. „Sie machen die Freundschaft zur Sache des Gefühls, ich aber kann diesem nur eine untergeordnete Stelle

einräumen und muß, wie überall, dem Verstande sein Vorrecht wahren. Freundschaft ist nicht denkbar ohne Uebereinstimmung der Gesinnung und die Gesinnung hat mit dem Gefühle nichts zu schaffen. Darum ist auch nur dasjenige Alter, in welchem die Gesinnung gereift ist und fest steht, das Mannesalter nämlich, die Zeit, in welcher die Freundschaft gedeiht!“

„Sie sprechen da etwa aus“, wendete Ulrike ein, „was mir neu ist. Ich habe vielmehr oft behaupten hören, daß man sich in der Jugend leichter aneinander schließt, eben weil das Gefühl noch lebhafter und der Verstand minder thätig ist.“

„Ich kann Ihnen das unbedingt zugeben, mein Fräulein“, antwortete Niedl, „ohne deshalb meinem Sage untreu zu werden. Die Jugendbekanntschaften, von denen Sie sprechen, sind allerdings nicht selten der Boden, in welchem die Eiche der Freundschaft wurzelt; wenn sich aber aus der Bekanntschaft oder Kameradschaft die Freundschaft entwickeln soll, müssen sie durchs Leben die Probe bestehen, gewissermaßen die Bestätigung erhalten. Aus Jugendbekannten können Freunde werden, wenn der Verstand der Männer den Bund der Jünglinge gutheißt; aber weit öfter werden sie Gegner und nicht selten Feinde! Fragen Sie Ihren

sich Frankreich gewiß auch bemühen, die wieder-
geschlossene Freundschaft gegen Deutschland zu
verwerthen.

Die Mohamedaner des türki-
schen Abgeordnetenhauses vertrauen
keineswegs der Weisheit ihrer Regierung —
im Gegentheil! sie werfen ihr heftig vor, die
militärischen und politischen Pflichten nicht er-
füllt zu haben. Diese Ermahnung der Vertreter
wird dem Reiche wenig mehr nützen; denn in
jenen Kreisen, welche am Goldenen Horn ver-
fassungsmäßig entscheiden, wird mit der Ver-
fassung nur geschwindelt.

Vermischte Nachrichten.

(Staatsorden. Zur Statistik ber-
selben.) Die Gesamtzahl der Staatsorden
beträgt hundertdreißig, abgesehen von
den Klassen der einzelnen. Am ausgiebigsten
hat Baiern für Belohnung und Auszeichnung
gefordert. Es hat bei fünf Millionen Einwohnern
13 Orden, während Spanien die gleiche Anzahl
von Orden bei sieben Millionen Einwohnern
aufzuweisen hat. Es folgen nunmehr Preußen
mit 12, darunter 2 Frauen-Orden, Oesterreich-
Ungarn mit 9, Rußland mit 8, Großbritannien
mit 7, Brasilien, Italien, Portugal, Schweden
und Norwegen mit je 6, Hessen, der Papst und
Sachsen mit je 5 Orden. Mit der geringern
Anzahl von Orden begnügen sich die Nieder-
lande, Württemberg und Siam; die siamesischen
sind: 1. Orden des Sterns der neun Edelsteine;
2. Orden des weißen Elefanten; 3. Kronen-
Orden; 4. Orden Chulachonclao. Auf Baden,
China und die Türkei entfallen je drei Orden;
die Söhne des Reiches der Mitte schmücken sich
mit dem Orden vom kostbaren Stern, mit dem
Civil-Verdienstorden und dem Drachen-Orden.
Ueber je zwei Orden verfügen noch Belgien,
Dänemark und Persien (Sonnen- und Löwen-
Orden und Frauen-Orden) und Ruß jüngerer
Linie. Die meisten Staaten verleihen nur einen
Orden. Die betreffenden Staaten sind: Anhalt,
Birma (Orden der goldenen Sonne), Braun-
schweig, Cambodjo, Frankreich (Orden der Ehren-
legion), Griechenland, Hawaii, Honduras, Japan,
Monaco, Montenegro, Nicaragua, Oldenburg,
Sachsen-Weimar, San Marino, Tunis, Ru-
mänien, Venezuela und Waldeck. An der Ver-
theilung je eines gemeinschaftlichen Ordens,
so daß auf jeden Staat nur ein halber Orden
kommt, beteiligen sich beide Lippe, beide Med-
lenburg und beide Schwarzburg. Noch weiter
gehen die Sächsischen Herzogthümer, indem auf
Altenburg, Coburg und Meiningen je ein Drit-
tel des Ernestinischen Haus-Ordens fällt. Die
Schweiz und die Vereinigten Staaten von
Nordamerika verleihen keine Orden.

(K r i e g. Die Plattern in Bukarest.) Wir

lesen in der „Allgemeinen Zeitung“: „Der erste
Transport türkischer Gefangener, 3200 an der
Zahl, ist am 26. Dezember unter Eskorte des
dreizehnten Dorobanzen-Regiments und einer
Abtheilung Landwehr-Reiter, unter Kommando
des Obersten Salmen, in Bukarest eingetroffen.
Leider hat es sich vollkommen bestätigt, daß vor
dem Ausfall Osman Pascha's sowohl bei der
Garnison von Plevna als unter der dortigen
Bevölkerung die schwarzen Plattern ausgebrochen
waren. Ohne diese fürchterliche Epidemie, welche
alle seine tapfern Soldaten ruhmlos fortzu-
raffen drohte, hätte Osman Pascha sicherlich
noch einige Wochen länger seine fürchterlichen
Redouten vertheidigt; nach dem Ausbruch der
Epidemie hatte er keine Zeit mehr zu verlieren,
wenn er das letzte Mittel der Rettung noch
versuchen wollte. Leider wird die schreckliche
Seuche durch die gefangenen Türken unumkehr-
bar zuerst in Rumänien und in zweiter Reihe auch
wohl im übrigen Europa eingeschleppt werden.
Es ist bereits amtlich von den Bukarester Aerzten
festgestellt, daß von den in der Hauptstadt an-
gekommenen türkischen Gefangenen viele von
den schwarzen Plattern befallen sind. Die
Kranken wurden ausgeschieden und in einem
Plattern-Spital untergebracht, die übrigen Ge-
fangenen sind in der Kaserne „Cusa“ einqua-
rtiert worden. Es wird kaum lange dauern, bis
die Bevölkerung von Rumänien gewahrt werden
wird, welche neue schreckliche Geißel ihr der
Türkenerwerb gebracht hat, besonders da auch
viele Frauen und Kinder der Gefangenen, die
bis Fratetschi mitgenommen worden, von der
Seuche ergriffen sind.“

(A b n a h m e des Tabakver-
brauches.) Der amtliche Ausweis über den
Tabakverbrauch vom 1. Jänner bis Ende Sep-
tember 1877 zeigt 678,985 fl. Abnahme und
entfallen von dieser Ziffer 633,231 fl. auf
Nieder-Oesterreich, beziehungsweise Wien.

(Der siebenzigste Geburtstag
eines Freiheitskämpfers.) Der 5.
Jänner gestaltete sich — wie das „Wiener
Tagblatt“ berichtet — für den greisen Volks-
mann Dr. A. Füller zu einem wahren Freuden-
feste. Fortwährend fielen Dputationen und
einzelne Gratulanten, darunter die Reichsräthe
Dr. Hoffer, Dr. Schrank und viele andere
1848er Legionäre die mehr als bescheidene
Stube der ebenerdigen Greißlerwohnung in der
Salesianergasse Nr. 8 und ebenso reichten sich
Briefträger und Dienstmänner, welche Glück-
wünsche und Geschenke überbrachten, die Hand.
Die demokratischen Vereine Wiens sandten
Adressen; auch Vertreter der liberalen Blätter
sanden sich bei dem Jubilar ein, um demselben
im Namen der Redaktion ihre Glückwünsche
darzubringen. Von vielen noch auswärtig leben-
den Mitgliedern des ersten österreichischen Reichs-

tags trafen Telegramme ein, u. A. von Dr.
Fischerhof in Klagenfurt folgenden Wortlautes:
„Ein alter Achtundvierziger sendet dem Wit-
kämpfer jener Zeit wärmsten Gruß und Wunsch.“
Unter den Geschenken zeichnete sich besonders
aus ein Lorbeerkranz mit schwarz-roth-goldener
Inscription: „Dem Freiheitskämpfer 1848“ und
eine Dornenkrone mit schwarzer Schleife und
mit der Inscript: „Dem Märtyrer, 1878.“
Dr. Füller ist von diesen Beweisen der Liebe
und Erinnerung in hohem Grade ergriffen und
gibt diesen Gefühlen in einem Schreiben in
folgender rührender Weise Ausdruck: „Ich bin
sörmlich betäubt von den Wünschen und Gaben,
welche in Folge Ihres herzlichen Aufrufes aus
dem Füllhorne der österreichischen Gemüthlich-
keit über mich geschüttet worden. Meinen herz-
lichsten Dank dafür. Sie haben mich meinen
Landsleuten wiedergegeben. Ein Hoch den
Frauen und Männern des Jahres 48 und all
ihren Gesinnungsgenossen! Ich genieße heute
einen der glücklichsten Tage meines Lebens.“

(Sicherheitspolizei. Gensdar-
men in der Steiermark.) Der Gesamt-
stand unserer Landes-Gensdarmarie beträgt 523
Mann auf 106 Posten.

Marburger Berichte.

(G e w e r b e.) Im Dezember wurden von
der Bezirkshauptmannschaft folgende Gasthaus-
Konzessionen erteilt: Martin Mauritsch in
Wisch, Valentin Bisotnik in Hofschütz, Stefan
Krisof in Fraueheim, Otto Reichelt in Prager-
hof, Anton Forzini in Windisch-Feistritz.

(Sektionen des Marburger Ge-
meinderathes.) In der letzten Sitzung
des hiesigen Gemeinderathes wurden auch
die Sektionen neugebildet und besteht: die I.
Sektion: (Organisationswesen, Dienstesangele-
genheiten, Aufnahme in den Gemeindeverband,
Verleihung des Bürgerrechtes) aus den Herren:
Ludwig Bitterl von Tessenberg, Dr. Duchatsch,
Dr. Lorber, Nagy, Dr. Reiser, Dr. Schmiderer,
Marco — die II. Sektion: (Unterricht, Kultus,
Gesundheitspflege, Armenwesen, Humanitätsan-
stalten) aus den Herren: Ferdinand Baron
Kast, Direktor Frank, Franz Holzer, Friedrich
Leyrer, Pichs, Franz Stampfl, Felix Schmidl,
Simon Wolf, Julius Primmer, Mag. Baron
Kast, Wohlschlager — die III. Sektion: (Bau-
wesen, Technische Arbeiten, Stadtverschönerung,
Beleuchtung, Feuerpolizei, Reinlichkeitspolizei)
aus den Herren: Johann Girstmayr, Wiesinger,
Mag. Baron Kast, Badl, Dr. Duchatsch, Karl
Flucher, Hartmann, Josef Lobenwein — die
IV. Sektion: (Finanzen, Kontrolle, Dekonomie,
Approvisionierung Militär, Marktpolizei, Handel
und Gewerbe) aus den Herren: Albersberg,
Feg, Halbärtz, Peternell, Janschitz, Franz Wind-

Bräutigam! Er wird Ihnen meinen Satz aus
eigener Erfahrung bestätigen. Wir beide sind
uns in unsern Studienjahren ziemlich fern ge-
standen, doch haben wir uns jetzt auf eine
Weise gefunden, die Bestand haben wird. Freig
hatte damals ganz andere vertraute Bekannte;
er mag Ihnen selber sagen, wie er nun mit
ihnen steht!“

„Ich errath' es wohl“, sagte Friedrich lä-
chelnd, „Du sprichst von dem Prinzen!“

„Von welchem Prinzen?“ fragte erstaunt
Ulrike.

„Wie, Sie wissen das nicht?“ rief Riedl
lachend. „Dann muß ich Ihnen die Geschichte
erzählen, damit Sie sehen, welche romantischer
Schwärmer dieser Herr, der nun so ehrbar da-
sitzt, einmal gewesen ist!“

Friedrich wollte Einwendungen machen,
allein Riedl ließ ihn nicht zu Worte kommen
und begann zu erzählen: „Hören Sie immer,
was an der Sache ist. Als wir auf der Uni-
versität Göttingen studirten, bestand sich auch
Prinz Felix, unser jetziger Erbprinz, dajelbst.
Er war ein lebhafter junger Mann, dem ein
hoher Grad von Beuteligkeit großen Einfluß
auf die Gemüther gab. Sie können denken,
welchen Eindruck es auf die jungen Leute
machen mußte, einen jungen Fürsten von so
bedeutender Zukunft mit ihnen wie mit seines-

gleichen leben und umgehen zu sehen. Mir
freilich war die ganze Sache schon damals zu-
wider! Wenn der Prinz an unsern Versamm-
lungen und Vergnügungen Theil nahm, sah
ich nichts als eine Komödie, die wir ihm zu
seiner Beustigung, im besten Falle zu seiner
Belehrung vorspielten. Andere waren dagegen
um so begeisterter und unter diesen befand sich
Friedrich. Er war einer der hervorragenden
Köpfe und hatte die Aufmerksamkeit des Prinzen
auf sich gezogen, die sich noch steigerte, als er
erfuhr, daß er ein Landsmann und künftiger
Untertan von ihm sei. Friedrich fühlte sich
durch die ihm gewordenen Auszeichnungen, wie
begreiflich, sehr geschmeichelt, die lachenden Ide-
ale unseres lieben Schiller waren damals noch
für ihn ebenso viele Wirklichkeiten — was
Wunder, wenn er von einem romantischen
Bündniß zwischen sich und dem Prinzen träumte
und sich schon als eine Art Poja sah, freilich
mit besserem Erfolg.“

„Du übertreibst“, unterbrach ihn Friedrich;
„doch ist das keine Seltenheit bei Dir in Sa-
chen, die Du einmal nicht gelten lassen willst!
Der Prinz war mir — ich habe unwiderleg-
liche Proben davon — wirklich mit Reizung
zugezogen. Er hörte meinen Auseinandersetzungen
mit Interesse und Wärme zu und ich bin über-
zeugt, daß manches meiner Worte unvergessen

in seiner Seele liegt und seiner Zeit Frucht zu
tragen nicht verfehlen wird.“

„Ist es möglich?“ rief Riedl. „Hat Dich die
dazwischen liegende Zeit von Deinen Fantasien
nicht zu heilen vermocht?“

Die Rätin hatte bisher still, aber mit
Theilnahme zugehört. Die letzte Bemerkung
Riedl's entriß ihr einen Laut des Unwillens.

„Ich kann mit Ihnen nicht streiten“, sagte
die Rätin, „und will es auch nicht. Sie sind
ein Sophist und ich habe für meine Ansichten
keinen andern Grund als mein Gefühl.“

„Und der Grund ist vollgiltig, liebe
Mutter“, unterbrach sie Friedrich, um einer
noch unangenehmern Wendung des Gespräches
vorzubeugen. „Mindestens ist er es bei einem
so gesunden Herzen wie das Ihrige! Auch hat
Riedl wohl mehr gesagt, als er zu beweisen
vermag. Ein Blick auf die Geschichte und die
trefflichen Fürsten, die sie vorführt, widerlegt
ihn. Sie wissen ja, daß er sich in Paradoxen
gefällt.“

(Fortsetzung folgt.)

lechner, Johann Pichs, Dr. Vorber, Julius
Pfrimer, Johann Girstmayr.

(Sparkasse in Pettau.) Von dieser Sparkasse ist der Zinsfuß von Hypothekar-Darlehen auf sieben Prozent erhöht worden.

(Selbstmord.) Franz Schupper, Schneidbergehilfe von Schönstein, hat sich auf dem Schloßberge zu Graz erschossen.

(Neue Telegraphenstation.) In Grafnik ist eine Telegraphenstation mit beschränktem Tagesdienst eröffnet worden.

(Schaubühne.) Morgen wird das fünftägige Lustspiel: „Die jagende Diana“ von P. Lindau zum Vortheile des Herrn Schöntag gegeben, welcher nach längerer Krankheit zum ersten Male wieder auftritt. Der Name des geistreichen Dichters bürgt für die Vortrefflichkeit dieser Wahl. Das fragliche Lustspiel ist zu Wien (Stadttheater) mit großartigem Erfolg aufgeführt worden und ein beliebtes Luststück geblieben. Die Hauptrollen befinden sich in den Händen der Damen: Klaus und Hans und der Herren: Kraft, Pausler, Schöntag, Wurm.

(Tabakverschleiß.) Die Tabak-Großtrafik in Rohitsch, mit welcher auch der Kleinverschleiß und der Verschleiß von Stempelmarken und gestempelten Wechselblanquetten verbunden sind, wird zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Gesuche können bis 4. Februar überreicht werden. Das Badium beträgt 60 fl. Der Gesamtverkehr dieser Trafik belief sich im verfloffenen Jahre auf 15992 fl. 39 1/2 kr.

(Schwurgericht.) Zur Verhandlung während der nächsten Sitzung des Civil Schwurgerichtes sind bisher nachstehende Fälle angelegt worden: Theilnahme an der Fälschung von Kreditpapieren, Anna Aliantschitsch; versuchter Gattenmord, Josef Goklovitsch, 14. Jänner — Todschlag, Oswald Scholler, 15. Jänner — versuchte Nothzucht, Blasius Remschal; Brandlegung und öffentliche Gewaltthätigkeit, Jakob Mill, 16. Jänner — Betrug, Josefa Handl und Genossen, 17. Jänner.

Letzte Post.

Das Ministerium Italiens erklärt, mit Oesterreich-Ungarn gut nachbarliche Beziehungen unterhalten zu wollen.

Das serbische Heer hat von Karschumli und Virat aus den Vormarsch gegen Pristina angetreten.

Die Russen sind nach Kaloger, Orlutsk, Tschimion und Somakovo vorgerückt.

In der Türkei wird der Versuch, die Christen zum Militärdienst heranzuziehen, als gänzlich gescheitert angesehen.

Die Wforte ist entschlossen ihre Politik durch England bestimmen zu lassen.

In den meisten Städten Frankreichs sind bei den Gemeindevahlen die Republikaner durchgedrungen.

Dankagung.

St. Lorenzen a. d. R. V.
Gestützt auf die günstigen Erfolge des Vorjahres veranstaltete der hiesige Lehrkörper auch heuer in Holzgruber's Lokalitäten am Silvesterabend einen Glückshafen zu Gunsten der hilfbedürftigen Schulkinder. Allein selbst dieses unschuldige, auf die Basis der reinsten Humanität gegründete Unternehmen sollte nicht ohne Betrübnis, ohne Hindernis vor sich gehen. Denn es bildete sich gleichzeitig eine Clique schulfeindlicher Individuen, welche mit der heftigsten Agitation gegen die Betheiligung eiferte und dadurch die Veranstaltung schädigen wollte. Aber Dank der guten Einsicht und dem bekannten Wohlthätigkeitsfinne der übrigen Bewohner von St. Lorenzen ist es gelungen, das Vorhaben der Gegner zu vereiteln und konnte dies von schulfreundlicher Seite begonnene Werk glänzend durchgeführt werden. Es wurde hierbei der namhafte Reinertrag von 54 fl. 31 kr. erzielt, der in der Bekleidung armer Schulkinder seine Verwendung finden soll. Da durch diesen Akt der Humanität so manches Gute gestiftet werden kann, so fühlt sich der Gefertigte angenehm verpflichtet, im Namen des Lehrkörpers und der Schuljugend allen Schulfreunden für die vielen dargebrachten Opfer hiemit den wärmsten und tiefgefühltesten Dank auszusprechen.

M. Moge, Oberlehrer.

Eingefandt.

Herrn Dr. Decrinis, prakt. Arzt und Muster-Briefsteller in Schleinitz.

Sie haben mir neulich einen sehr groben Brief geschrieben, weil ich meinem Bekannten den Rath gegeben, in einem schweren Krankheitsfall noch einen anderen Arzt beizuziehen. Die Ursache dieser Grobheit kann ich mir also wohl erklären. Auch Ihr Herr Kollega wird es begreifen, daß Sie ihn nicht loben und preisen; wenn Sie aber schreiben: „Was er weiß, habe ich durch eine dreißigjährige Praxis schon vergessen“, so ist dies für die Kranken und Alle die es werden sollen, ein verdammt schlechter Trost, denn es hätte dann ja die Arzneiwissenschaft im letzten halben Jahrhundert gar keine Fortschritte gemacht.

Am Schlusse Ihres Briefes fordern Sie mich auf: „Sorgen Sie als Gemeinderath dafür, daß mir der rückständige Gehalt von drei Jahren 106 fl. von der Gemeinde gezahlt wird.“ Die Gemeinde Schleinitz ist aber nicht verpflichtet, Ihnen einen Gehalt auszuzahlen, denn Sie sind von ihr nicht als Arzt angestellt worden und haben auch nie die Zusicherung einer solchen Leistung empfangen.

Mir sind schon viele Briefe zu Gesicht gekommen, auch habe ich schon manchen selbst erhalten, von Bauern und von Stadtherren, aber die Form Ihres Werthen übertrifft alle Phantasie.

Da war einmal in Schleinitz eine Gaullergesellschaft aus Wien, die ihre Vorstellungen mit geschriebenenzetteln ankündigte. Von einem solchen Zettel haben Sie die Hälfte weggerissen, auf der leeren Seite Ihre lieben Zeilen geschrieben und auf der anderen vom Direktor dieser Gesellschaft betriegelt quer durch die Ankündigung die Adresse „Herrn Rumauer, hier“, die schwerer zu entdecken ist, als die „Rag“ im Bilde vom ausziehenden Bulgaren.

Dieser Musterbrief wird im Gemeindegewerbe sorgfältig aufbewahrt.

Schleinitz, 6. Jänner 1878.

Johann Rumauer,
im Namen des Gemeinde-Ausschusses.

Schachspiel im „Seeladet.“

Für Freunde des Schachspieles bringen wir hier die äußerst interessante Schachpartie, welche in der komischen Oper „Der Seeladet“ mit lebenden Figuren am hiesigen Stadttheater gespielt wird:

Weiß.	Schwarz.
1. E2 e4	1. E7 e5
2. S. g1 f3	2. S. h8 c6
3. d2 d4	3. e5 d4 (nimmt)
4. L. f1 c4	4. d7 d6
5. c2 c3	5. d4 c3 (nimmt)
6. S. b1 c3 (nimmt)	6. L. c8 g4
7. 0—0 (rochirt)	7. S. c6 e6
8. S. f3 e5 (nimmt)	8. L. g4 d1 (nimmt)
9. L. c4 f7 † (nimmt u. 9. K. e8 e7 Schach dem König)	Schachmatt.
10. S. c3 d5 #	

Eingefandt.

Spar- und Vorschuß-Konfortium des ersten allgemeinen Beamten-Vereines der österr.-ungar. Monarchie in Marburg.

Ausweis bis 1. Jänner 1878.

Zahl der Mitglieder 108 mit 186, darunter 159 volleingezahlten und 27 in Monatsraten zu zahlenden Antheilen.

Antheilseinlagen	8464 fl.—kr.
Aufgenommene Darlehen	4750 „ —
Unbelebene Dividenden pro 1876 (7%)	9 „ 88
Bezahlte Zinsen für Vorschüsse	860 „ 31
Reservefond	261 „ —
Einnahmen:	14345 fl. 19 kr.
70 Vorschüsse	14180 fl.—kr.
Zinsen für Darlehen	183 „ 80
Stempel, Steuern, Porti etc.	40 „ 8
Angelegte Baarschaft i. d. Sparkasse	13 „ 31

Ausgaben: 14345 fl. 19 kr.
Ein Antheil beträgt 50 fl. und kann in Monatsraten à 1 fl., die Einschreib-Gebühr

von 2 fl. kann in Monatsraten à 20 kr. erlegt werden.

Beitritts-Erklärungen übernehmen:

Der Obmann: Herr Gymnasial-Direktor Gutscher (täglich von 11—12 Uhr in der Direktionskanzlei des k. k. Gymnasiums), wo auch die Vorschußgesuche zu überreichen sind.

Der Kassier: Herr Sparkasse-Sekretär Hieber (von 3—5 Uhr Nachm. im Sparkasselokale), wo auch alle Zahlungen für das Konfortium zu leisten sind.

Der Buchhalter: Herr Escomptebank-Kassier Gartner (von 3—5 Uhr Nachm. im Lokale der Marburger Escomptebank.)

Vom Büchertisch.

„Neue Illustrierte Zeitung“ Nr. 14.
Karl Bed. — Der böse Bruder. Nach dem eigenen Gemälde auf Holz gezeichnet von E. Spitzer in München. — Die Genesende. Nach dem Gemälde von W. Rogge in München. — Regenwetter. Gezeichnet von M. E. Edwards. — Rückkehr von der Jagd. Original-Zeichnung von Weig. — Wie man anklopft. Original-Zeichnung von A. Ehrmann. — Terte: Die Waise von Belluno. Erzählung von Heinrich Rosé. — Ausgestoßen. Erzählung von Louise Veher. — Karl Bed. — Pariser Bilder: Das Weib in der Pariser Gesellschaft. Von Max Nordau. — Der orientalische Krieg. Von Schweiger-Berghenfeld. — Der böse Bruder. — Die Genesende. — Das goldene Kreuz. Novelle von F. Hell. (Fortsetzung.) — Rückkehr von der Jagd. — Kleine Chronik. — Schach. — Köffelsprung. — Silberräthsel. — Kryptographisches Mosaik-Räthsel. — Wochenkalender.

Die soeben erschienene Nummer 16 der illustrierten Familienblätter

„Die Heimat“

enthält:

Bandolin von Reutershöfen. Roman von Berthold Auerbach. (Fortsetzung.) — Illustration: „Die zwei neuen Kunden.“ Von F. Schloesser Auf Holz gezeichnet von E. Görner. — Der Troubadour. Gedicht von Robert Hamerling. — Drei Kameraden. Novelle von Aglaja von Enderes. (Schluß.) — Berufskrankheiten der intellektuellen Arbeiter. Von Dr. E. Lewy. II. Lebensdauer, Schutz und Hilfe. (Schluß.) — Aus meinem Soldatenleben. Von Gustav Young. III. „Wir desertiren.“ — „Unter den Ahornbäumen.“ Von Dr. Emmer. Mit Illustration: „Tobtenbretter“ im Hochgebirge. Originalzeichnung von J. J. Kirchner. — Erfindungen. Pneumatischer Abstimmungs-Apparat. Verbesserte pneumatische Uhr. — Aus aller Welt. — „Die zwei neuen Kunden.“ (Bild-erklärung.)



Erscheint in 100 illust. Lieferungen

à 25 kr. 3. W. = 50 Pf.

Vorräthig bei allen Buchhandlungen.

In Marburg Friedrich Leyrer's Buchhandlung.

Dank und Anempfehlung.

Das P. T. Publikum hat mich während der ganzen Zeit meines Geschäftsbetriebes derart mit Beweisen des Vertrauens beehrt, daß ich nur eine angenehme Pflicht erfülle, wenn ich dafür meinen aufrichtigen Dank ausspreche.

Indem ich ergebenst um die Fortdauer des Vertrauens bitte, empfehle mich zur Besorgung aller in mein Fach einschlagenden Bauarbeiten; ganz besonders empfehle ich meinen elektrischen Haus- und Zimmer-Telegraphen, übernehme sämtliche telegraphische Einrichtung von Hotels und besorge deren Reparatur.

Endlich empfehle mich zur Abnahme des **Telephon**, dann zur Ausführung aller mein Fach betreffenden mechanischen Arbeiten.

Die Preise werden billigt berechnet und können Preis-Courante auf Verlangen unentgeltlich bezogen werden.

Marburg, Jänner 1878. (12)

Josef Martini
i. l. Privilegiums-Inhaber
Bitttrin, Hofgasse.

Danksagung.

Für die herzlichen Beweise aufrichtiger Theilnahme, die uns bei dem unerwartet schnellen Dahinscheiden des unvergesslichen, theuren Gatten, Vaters, Schwieger- u. Grossvaters, des Herrn **Johann Wratschko**, entgegengebracht wurden, ebenso für die so zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte erstatte hiermit allen geehrten Theilnehmenden den innigsten, besten Dank (41)
Die trauernde Familie.

Für Lederer.

Eine fast neue viereckige **Bottich** mit Eisenband, aus 50^m starken Lärchenpfosten, mit 105^m dickem Boden, 285^m lang, 2^m breit und 1.58^m hoch, ist billig zu verkaufen bei (42)
Thomas Götz, Marburg.

Ein Gemüsegärtner

mit guten Empfehlungen findet Aufnahme bei (37)
Thomas Götz,
Brauermeister, Marburg.

Grozer Geschäfts- und Adress-Kalender

für das Jahr 1878
mit vollständigem Häuser-Schema.
Nach amtlichen Quellen redigirt
von

Ferd. Mayr,
Stadtrath.

➔ Zu haben im Verlage der „Marburger Zeitung“. — Preis 2 fl. ö. W.

Pilsner Bier

jeden Mittwoch und Samstag
bei **Kath. Macher, Magdalena-Vorstadt.**
Liter 28 kr. (40)

Grosses Lager

von (1817)
Rolletten und Jalousien
samt Montirung zu billigsten Preisen.

Rosshaar-, Croafrik- und Seegras-Matratzen,
Federeinsätze, sehr solid gearbeitet,
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Alle Gattungen **Tapezierer- und Decorations-Arbeiten** werden nach neuesten Mustern und Façons billigt und prompt angefertigt.

Grosses Lager aller Gattungen
Möbel,

Carnissen und sonstiger **Einrichtungstücke.**
Bestellungen erbittet hochachtungsvoll

Joh. T. Lacher

Marburg, Grazervorstadt, Tegetthoffstraße.

Fasching - Krapfen

täglich frisch
empfiehlt zur gütigen Abnahme
A. Reichmeyer,
Conditor. (1485)

Herzogl. Braunschweigische Landes-Lotterie,

vom Staate genehmigt und garantirt.
Dieselbe besteht aus 85.000 Original-Losen
und 44.000 Gewinnen:

Haupttreffer		Haupttreffer	
1 event.	450,000	2	18,000
1	300,000	11	15,000
1	150,000	2	12,000
1	80,000	17	10,000
1	60,000	1	8000
2	40,000	3	6000
1	36,000	26	5000
6	30,000	43	4000
1	24,000	255	3000

Reichs-Mark u. s. w.

Die erste Ziehung findet statt

am 17. und 18. Januar 1878,

zu welcher ich Originallose
Ganze Halbe Viertel Achtel

n. 10 n. 5 n. 2.50 n. 1.25
gegen Einsendung des Betrages oder Post-
vorschuß versende. (1448)

Jeder Spieler erhält Gewinnlisten gratis!
Wilh. Basilius,
Obereinnehmer der Braunschw. Landes-Lotterie
in Braunschweig.

Marburger

Dampf-, Douche- u. Wannen- Bad (Räntnervorstadt).

Täglich geöffnet von 7 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends
an Samstagen resp. vor Feiertagen 9 Uhr Abends
an Sonn- oder Feiertagen bis 1 Uhr Nachmittag.

Preise:

Ein Dampfbad fl. — 60 kr. Ein Wannenbad m. Wäsche 30 fr.
zwölf „ 6 — „ zwölf „ m. „ fl. 3.—
Ein Douchebad „ — 25 „ Ein „ ohne Wäsche „ — 25
zwölf „ 2 50 „ zwölf „ „ „ 2 50

Sichtennadelbäder um 30 kr. mehr.

Für Heizung wird nichts berechnet.

Bu recht zahlreichem Besuch ladet höflichst ein (20)
Jos. Kartln.

Seit Jahren ein bewährtes Mittel

Gicht und Rheuma,

bei Nervenleiden

jeder Art, als: nervöse und rheumatische, sowie halbseitige Gesichtsschmerzen, Migraine, Ohrenschmerzen, rheumatische Zahnschmerzen, Kreuz- und Gelenkschmerzen, Gliederreissen, Hüftweh (Ischias), rheumatische Herz-Affektionen, Magen- und Unterleibskrämpfe, allgemeine Körperschwäche, Ritzern, Muskelchwäche, Schmerzen in verheilten Wunden, Lähmungen etc., ist der vom Apotheker **J. Herbabny** in Wien

aus Heilkräutern der bayerischen Hochalpen bereite Pflanzen-Extract:

„Neuroxylin“

Das „Neuroxylin“ dient als Einreibung und äussert seine überaus schmerzstillende Wirkung sofort nach dem Gebrauche, selbst in den veraltetsten Fällen und wo alle Narcotica versagen, bringt es baldigste Erleichterung. Die Vorzüglichkeit dieses Präparates wurde in Civil- und Militärspitälern u. l. den hartnäckigsten Formen von Gicht und Rheuma erprobt und anerkannt und hat sich dasselbe in der ärztlichen Praxis schon lange eingebürgert. Das Neuroxylin steht in Bezug auf seine sichere und eminente Wirkung unerreicht da; dies bezeugen viele ehrenvolle Atteste berühmter Professoren und Aerzte des In- und Auslandes sowie die stets sich mehrenden Dankschreiben Dezer, die diesem Mittel ihre Genesung verdanken.

Herrn Apotheker **J. Herbabny**, Wien!

Ersuche mir mit Nachnahme per Post 3 Flaschen von dem rosa emballirten Neuroxylin zu senden; dasselbe hat sich bestens bewährt und mir vergangenen Herbst mein rheumatisches Leiden vollkommen gehoben. Diese Sendung gehört für einen Freund, der auch sehr leidend.

Auffee, 22. Jänner 1877. **H. Adamovits.**
Preis: 1 Flacon (grün emball.) 1 fl., die stärkere Sorte (rosa emball.) 1 fl. 20 kr., per Post 20 kr. Emballage. (1436)

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen
Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“

des **J. HERBABNY**

Neubau, Kaiserstraße Nr. 90 (Ecke der Neustiftgasse).

Depot für Südsteiermark in Marburg bei Herrn

Apotheker **J. Bancalari.**

Depots ferner bei den Herren Apothekern: Deutsch-Landsberg: Müller, Feldbach: Jul. König, Graz: Anton Redwed, Klagenfurt: W. Thurnwald, B. Birnbacher, Laibach: C. Birschig, Leibnitz: Kupheim, Radkersburg: Caf. Andrieu.

Einladung zum Abonnement auf die illustrierten Modenzeitungen

VICTORIA XXVIII. Jahrgang. Erscheint 4 Mal monatlich. Preis für das ganze Vierteljahr (6 Unterhaltungs-, 6 Modenummern mit 6 colorirten Modekupfern und 3 Schnittbeiblättern): 2 R.-Mark 50 Pfg.

Jährlich: 2000 Original-Illustrationen, 200 Stickerei-Vorlagen, 200 Schnittmuster, wodurch, unter Beifügung einer klaren Beschreibung, dargestellt werden: Alle Arten Toilettegegenstände für Damen und Kinder, ferner Lebewäsche für Damen, Herren und Kinder, Handarbeiten in reichster Auswahl. — Der „belebteste“ und belehrende Original-Artikel der beliebtesten deutschen Schriftsteller und künstlerisch ausgeführte Original-Illustrationen.

Dasselbe. **Prachtausgabe** mit jährlich 52 colorirten Kupfern: 4 R.-Mark 50 Pfg.

Jährlich: 2000 Original-Illustrationen, 200 Stickerei-Vorlagen, 400 Schnittmuster.

Illustrierte
V. Jahrgang. Erscheint 2 Mal monatlich. Preis für das ganze Vierteljahr: 1 R.-Mark

Die illustrierte Modenzeitung, eine billige Volks-Ausgabe von „Victoria“ bezw. „Haus und Welt“, giebt in jeder Nummer den vollständigen Inhalt einer Arbeits-Nummer der beiden Zeitungen wieder.

Victoria-Verlag, Berlin W., Lützowstrasse 46.
Alle Buchhandlungen und Postämter des In- und Auslandes nehmen jederzeit Bestellungen entgegen und liefern auf Verlangen Probe-Nummern gratis. (39)